

Geschichtliches über Reichenau

Der ansehnliche Industrieort Reichenau, zum Unterschiede von anderen gleichnamigen Orten Reichenau i. Sa. genannt, liegt in einem breiten Tale im südöstlichsten Teile der sächsischen Oberlausitz, 238,390 Meter über NN (Höhenmarke am Bahnhofsgebäude), zwei Stunden östlich von Zittau.

Dieses Tal zieht sich in einem Bogen von S nach NW. hin und wird vom Erlichtbache (nach dem Zusammenfluß mit der am Kahlenberge entspringenden Schläte *R i p p e r* genannt) durchflossen. In der Amtshauptmannschaft Zittau gelegen, gehört Reichenau zur Kreishauptmannschaft Dresden-Bautzen. Seit 1898 bildet es mit den Dörfern seiner Umgebung einen eigenen Amtsgerichtsbezirk (schon von 1853 bis 1883 war Reichenau der Sitz eines Amtsgerichtes) und gehört als solcher zum Landgerichte Bautzen. Mit den Nachbarorten Markersdorf, Lichtenberg und Hermsdorf ist Reichenau zu einer Pfarrgemeinde vereinigt.

Der Name Reichenau wird urkundlich zuerst im Jahre 1262* erwähnt: Richinowe; andere spätere Formen: Richnow, Reychnaw, Richinawe, Richenaw, Rychnaw, Rychenow, Richinow, Richenow, Richinowe, Reychenow, Reichenow, Reychenawe, Recheno. Die Buchstaben „v“ und „w“ vertraten den Vokal „u“; man schrieb: „vnd“, „new“ usw.

Reichenau ist ungefähr eine Stunde lang und 1880 Hektar, 29,6 Ur groß; es zählt jetzt rund 7000 Einwohner. Eine Schmalspurbahn schließt Reichenau seit 1884 an das sächsische Eisenbahnnetz an. Die Weiterführung dieser Strecke nach Hermsdorf (1900) brachte die Verbindung mit Friedland, welche Strecke durch die Befreiungstat unseres Führers Adolf Hitler nun zu Großdeutschland gehört.

Zu welcher Zeit zuerst Menschen in die Gegend gekommen sind, die jetzt unser Fuß betritt, wissen wir nicht. Die historischen Nachrichten, welche über die Vergangenheit unseres Vaterlandes und seiner Bevölkerung berichten, reichen etwa ein Jahrtausend zurück.

Als wahrscheinlich darf hingestellt werden, daß die Südlauts im 1. Jahrtausend vor Christi Geburt von *Feltischen Stämmen* leicht besiedelt war. Das bezeugen die verschiedenen Urnenfunde und Eisenschmelzstellen.

Im 4. Jahrhundert nach Chr. Geburt begann die große Bewegung, welche die Völkerschaften bestimmte, die Scholle, auf der sie jahrhundertlang sesshaft gewesen waren, freiwillig oder vielfach gezwungen, zu verlassen und nach dem Süden zu ziehen. Zur Zeit der Völkerwanderung verließen ganze Stämme ihre Wohnsitze, und die früher reich besiedelten Gegenden wurden entvölkert oder es blieben nur schwache Ueberreste der ehemaligen Bewohner zurück. In diese Gebiete drangen nun von Osten her Völker ein, welche einem anderen Menschenstamme angehörten, als die Germanen. Ein kleiner Rest

hiervon ist heute noch in der Gegend von Bautzen ansässig, der aber fast vollständig das Deutschtum angenommen hat.

Die Wiederbesiedlung unserer Heimat durch die Germanen erfolgte hauptsächlich durch die im 12. und 13. Jahrhunderte einwandernden Bauern, welche von den deutschen Herren in unserem Vaterlande aus Franken, Sachsen und Schwaben gerufen wurden, damit sie Wald und Bruchländerereien besiedelten und urbar machten.

* * *

Von besonderen Gebäuden und Anlagen sind zu nennen: eine evangelische Kirche (um 1300 erbaut, 1690 bis 1695 großer Umbau, 1873 Renovation, seit 1567 evangelisch, seit 1705 zwei Geistliche, 1672 die erste, seit 1769 die jetzige Orgel; diese vollkommen erneuert 1936) mit den Pfarrwohnungen und einer Leichenhalle, eine katholische Kirche (erbaut in den Jahren 1862 bis 1868, drei Altäre) mit dem Pfarrgebäude, drei Volksschulen und eine Berufsschule, das Amtsgericht (1898 erbaut), das (1913/14 erbaute) Gemeindeamt mit Standesamt, ein Nebenzollamt 3. Klasse, ein Post- und Telegraphenamt, eine Apotheke (Löwen-Apotheke, 1713 von Johann Christoph gegründet), das Johann-David-Preibisch-Stift (seit 1866), das E.-M.-Preibisch-Krankenhaus (seit 1879), eine Turnhalle (seit 1898), ein Schwimmbad (seit 1910), ein Gefallenen Ehrenmal für die Opfer des Weltkrieges 1914—1918.

* * *

In den vergangenen Zeiten haben unsere Vorfahren mancherlei Drangsale und Nöte erlitten.

Am 22. Dezember 1430 zogen *Hussiten* durch Reichenau. Die Einwohner suchten Schutz hinter der Kirchhofsmauer und in der Kirche, die zerstört wurde. Mehrere Einwohner wurden als Geiseln fortgeschleppt.

In dem *Türkenkriege* hatte unser Dorf in den Jahren 1596—1610 verschiedene Male Einquartierung von Soldaten, die die Leute sehr ängstigten und Exzessionen verübten. Außerdem gab es Kriegsteuer und -kosten zu zahlen.

Im *30jährigen Kriege* war das Oberdorf besonders hart betroffen worden, weil hier die Hauptgasse durchging. Mancher Bauer mußte aus Not sein Grundstück durch die Gerichte verkaufen oder es verlassen. Die Güter Nr. 183*, 211*, 315/16, 321, 328, 333, 351*, 355/56, 398, 406, 407*, 435, 436, 479, 554 und 595/96 lagen „öde und wüste“ und wurden nach dem Kriege billig verkauft.

Im *nordischen Kriege* bekam Reichenau nicht nur oft Einquartierung, sondern mußte viel Brot, Fleisch, Bier, Salz, Erbsen, Hafer und Stroh liefern.

*) Die Grundstücke Nr. 183, 351 und 407 dienen heute nur noch Wohnzwecken, während von dem früheren Gute 211 jetzt noch eine einzelne Scheune vorhanden ist.

*) R. Doehler: „Die Urkunden des Klosters St. Marienthal“, S. 21 im „Neuen Lausitzischen Magazin“, Bd. 78, 1902.